

# Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchentlich 3 mal, **Dienstag, Donnerstag und Samstag**, und kostet vierteljährlich bei der Redaktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis **Montag, Mittwoch und Freitag** Mittags eintreffen, finden Aufnahme.

Achtundzwanzigster Jahrgang. **Pro. 85. Winnenden, Samstag den 22. Juli 1876.**

## Landwirthschaftliche Vereinsfeste.

Alle diejenigen, welche sich an der mit dem landwirthschaftlichen Fest am Dienstag den 25. Juli 1876 verbundenen Ausstellung landwirthschaftlicher Produkte betheiligen wollen, werden eingeladen schöne Exemplare namentlich Obst- und Gemüse-Gattungen bis längstens Montag Abends 6 Uhr bei dem Ausschussmitglied

**Herrn Kaufmann Cloß in Winnenden**

abzugeben.

### Waiblingen.

### Bekanntmachung der prämirten Dienstboten und Einladung derselben zum landwirthschaftlichen Fest in Winnenden.

Nachgenannten Dienstboten wurde bei der heutigen Ausschussitzung wegen langjähriger treuer Dienstleistung ein Preis zuerkannt und zwar:

#### a. männliche Dienstboten.

- 1., Gottlob Hofmann, von Schnaith, bei Daniel Bauer, Weingärtner's Wittwe in Strümpfelbach,
- 2., Paul Wilhelm, von Deschelbronn, bei Oefenwirth Ulrich in Winnenden,
- 3., Jakob Brezler, von Kielingshausen, bei Tobias Bernheim in Hochberg,
- 4., Georg Berner, von Nettersburg, bei Gutsbesitzer Schwind auf dem Sonnenberg,
- 5., Matthäus Heck, von Höfen, bei Wilhelm Schwegler, Müllers Wittwe in Höfen,
- 6., Christoph Heinrich Kern, von Bihlerzimmern, Gde. Geißlingen, bei Gottlob Weigle, Kutscher in Winnenden,
- 7., Johann Gottfried Widmann, von Hertmannsweiler, bei Kaufman Kloß in Winnenden,
- 8., Friedrich Baumgärtner, von Löpsingen, bei Kunstmüller Jauf in Waiblingen,
- 9., David Maier, von Birkmannsweiler, bei Apotheker Schmid in Winnenden;

#### b. weibliche Dienstboten.

- 1., Dorothea Greiner, von Welzheim, bei Oberforstmeister v. Abel in Großheppach,
- 2., Friedrike Pfeiderer, von Waiblingen, bei Apotheker Marggraff in Waiblingen,
- 3., Dorothea Maier, von Birkmannsweiler, bei Christian Kamm, Bauer in Winnenden,
- 4., Rosine Kaufmann, von Lippoldsweiler, bei Oefenwirth Ulrich in Winnenden,
- 5., Luise Seiffer, von Klaffenbach, Gde. Rudersberg, bei Johs. Schnell, Müllers Wittwe in Weinstein,
- 6., Friederike Braun, von Birkmannsweiler, bei Georg Schäfer in Höfen,
- 7., Marie Christine Schäfer, von Schwaikheim, bei Gottfried Gnam in Hohenacker,
- 8., Ernestine Schneck, von Hagelloch, bei Pfarrer Supper in Neustadt,
- 9., Pauline Letters, von Waiblingen, bei Inspector Riethmüller in Winnenden,
- 10., Friedrike Beyhl, vom Kieselhof, bei Inspector Riethmüller in Winnenden,

- 11., Friedrike Bebiön, von Weinstein, bei Pfarrer Ginzler in Weinstein,
- 12., Christiane Friedrike Ulrich, von Deschelbronn, bei Pfarrer Rippmann in Buoch,
- 13., Luise Fehr, von Hertmannsweiler, bei Gemeinderath Grabert in Winnenden,
- 14., Karoline Burkhardt's maier, von Grunbach, bei Pfarrer Braun in Großheppach,
- 15., Karoline Seitter, von Deschelbronn, bei Kronenwirth Feutter in Oppelsbohm,
- 16., Karoline Ehm ann, von Lindenthal, bei Christian Abeles Wittwe in Neckarrens,
- 17., Dorothea Jent, von Winnenden, bei Oberamtmann Schöpfler in Waiblingen,
- 18., Christine Luckert, von Höfen, bei Rosenwirth Krauß in Winnenden,
- 19., Sophie Häberle, von Saulgau, bei Bau-Inspector Daser in Winnenden.

Die Prämirten sind zur Empfangnahme der Prämien zum landwirthschaftlichen Fest in Winnenden am

**Jakobifeiertag den 25. d. Mts.**

**Vormittags 10 Uhr** auf das Rathhaus baselbst eingeladen.

Dieselben werden über Mittag im Gasthaus zur Krone bewirthet werden.

Die Schultheißenämter werden ersucht, die Prämirten, sowie die Dienstherren, welche zum landwirthschaftlichen Fest gleichfalls eingeladen sind, von Vorstehendem in Kenntniß zu setzen, da besondere Einladungen nicht hinausgehen.

Den 18. Juli 1876.

Vorstand und Secretär  
des landwirthschaftlichen Bezirksvereins  
**Schüler. Esel.**

## Programm

des landwirthschaftlichen Bezirksfestes in Winnenden am  
**Jakobifeiertag den 25. Juli 1876.**

- 1., Plenar-Versammlung auf dem Rathhaus in Winnenden, Vormittags 9 Uhr präcis, wobei die in Vorschlag gekommenen Preisrichter bekannt gemacht werden; von 9—10 Uhr Vormittags sind die Boose gegen Bezahlung von 20 Pf. in Empfang zu nehmen und werden die Mitglieder, welche sich daran betheiligen wollen, ersucht, sich präcis einzufinden, da später Erscheinende nicht mehr Theil nehmen könnten.
- 2., Vertheilung der Prämien an Dienstboten auf dem Rathhaus, zu welcher die Prämirten Vormittags 10 Uhr baselbst zu erscheinen haben.

- 3., Vormittags 11 Uhr Festzug vom Rathhaus auf den Festplatz und Vertheilung der Preise an die Besther ausgezeichneten Zuchtvieh und hierauf
- 4., Festessen im Gasthof zur Krone.
- 5., Nachmittags 2 Uhr Vertheilung der Gewinne auf dem Rathhaus an diejenigen, welche Vormittags Loose gezogen haben, Z: 1 oben; die Loosinhaber wollen sich dabei mit ihren Loosnummern einfinden, ohne welche die einzelnen Gegenstände nicht verabsolgt werden. Nur die Mitglieder des Vereins, welche selbst erscheinen, Z. 1., sind zum Loosen berechtigt, es ist also eine Vertretung durch Dritte ausgeschlossen und können auch solche an der Loosziehung nicht Theil nehmen, welche erst am Tage des Festes ihren Beitritt zum Verein anzeigen.

- 6., Von Nachmittags 3 Uhr an Musik und gefellige Unterhaltung auf dem Festplatz, woselbst auch Kletterbaum etc. aufgestellt ist.
- Die Einladung der prämirten Diensthöten, welche über Mittag am 25. d. Mts. im Gasthof zur Krone bewirthet werden, mit ihren Dienstherrschaften zum Fest wird in diesem Blatt noch erfolgen und den Betreffenden von den Herrn Ortsvorstehern eröffnet werden, worauf jetzt schon aufmerksam gemacht wird, da besondere Einladungsschreiben an sie nicht ergehen.

Waiblingen den 18. Juli 1876.

Vorstand und Secretär  
des landwirthschaftlichen Bezirksvereins:  
**Schüler. Gsel.**

Winnenden.

## Verkauf von Ofen u. s. w.

Nächsten

Donnerstag den 27. Juli  
Vormittags 11 Uhr

werden auf hiesigem Rathhause nachstehende  
Gegenstände gegen Baar im Aufstreich  
verkauft:

94 Pfd. Makulatur-Papier

5 Stück Ofen

1 „ Bretter-Verschlag mit  
Staketen

5 „ alte Fenster

4 Paar Jalousie-Läden und son-  
stiges altes Holzwerk.

Winnenden den 22. Juli 1876.

Stadtpflege.

Winnenden.

## Feuerwehr.

Morgen Sonntag  
den 23. d. Mts.

Morgens 6 Uhr

hat die  
Steiger- & Rettungsmannschaft  
auszurücken, Sammelplatz Marktplatz.

Das Kommando.

Herdtmannsweiler.

## Hochzeits-Einladung.

Freunde und Bekannte bei denen wir  
nicht persönlich erscheinen konnten, laden  
wir zu unserer am Dienstag den 25.  
Juli (Jakobifeiertag) im Gasthaus zum  
Lamm stattfindenden Hochzeit freundlichst  
ein

Der Bräutigam:

Ludwig Sauer, Herdtmannsweiler.

Die Braut:

Friedricke Hilt.

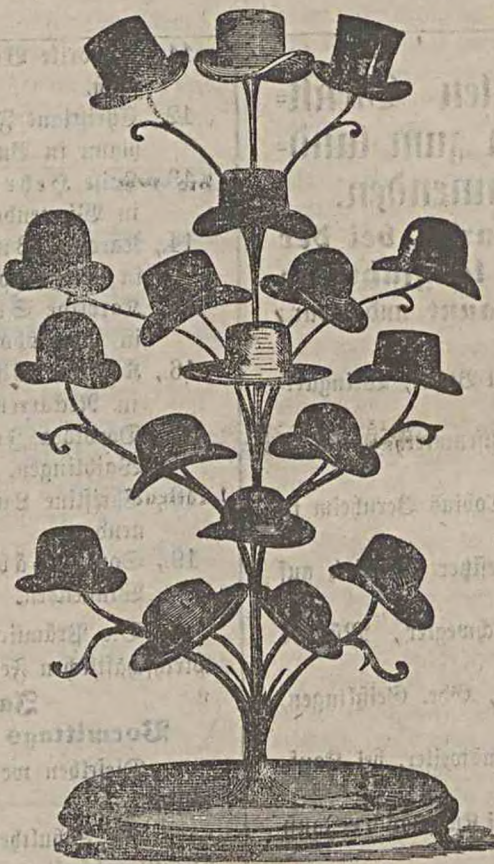
Obiger Einladung anschließend, ladet zu  
zahlreichem Besuch freundlichst ein.

Bernhard zum Lamm.

Winnenden.

## Hüte-Empfehlung.

Unterzeichneter erlaubt  
sich hiemit anzuzeigen, dass  
Filz-Hüte in den neuesten  
Façonnen eingetroffen sind &  
empfiehlt solche bestens.



Auch werden alte Hüte zum  
repariren angenommen, ge-  
steift und neu façonirt.

A. Breitenbach.

## Submissionsafford von Näharbeiten.

Das Anfertigen von verschiedenen Näh-  
arbeiten in grobem Trill und Jute wird  
im Abstreich veraffordirt. Muster und Be-  
dingungen sind in unsrem Waghause hier  
zur Einsicht aufgelegt.

Zuckerfabrik Stuttgart.

Es wird ein unmöblirtes  
heizbares Zimmer  
gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Es ist vor 8 Tagen eine schwarze  
Zacke in dem Höfengäßle gefunden wor-  
den; der rechtmäßige Eigenthümer kann sie  
gegen Einrückungsgebühr bei Wagner  
Luithardt abholen.

Winnenden.

## Wohnungsveränderung & Geschäftsempfehlung.

Unterzeichneter erlaubt sich einem hiesigen  
und auswärtigen Publikum die ergebenste  
Anzeige zu machen, daß er seinen Laden  
bei Herrn Schwegler, Bäcker verlassen  
und nunmehr bei Herrn Frit, Flaschner  
wohnt, für das mir seither geschenkte Ver-  
trauen herzlich dankend, suche ich auch fer-  
ner bewahren zu wollen.

Zugleich empfehle ich mein gut fortirtes  
Lager; in allerlei Rappen von Buckskin,  
Luch, Seide und Pelz, Hofenträger, Hand-  
schuh, Bruchbänder, sowie eine große Aus-  
wahl Geldtäschchen, Portemonais, Cigar-  
renetuis, Cravatten, Schlipse etc. etc. und  
bitte um geneigten Zuspruch

Johannes Jäger, Seckler.

Winnenden.

Reinen selbst gebrannten

Weinstreter-Branntwein

per Liter 80 Pf. Zwetschgen-Geist  
per Liter 1 M. bei Abnahme von minde-  
stens 2 Liter empfiehlt

W. Wobmann.

Winnenden.

Eine kleine Presse mit Holzspindel,  
aber metallener Mutter, zum Auspressen  
von Fruchtsäften der auch für Metzger  
geeignet, ebenso starke und gut in Ei-  
sen gebundene Spritzfässer, welche  
nur einmal im Gebrauch waren, werden  
in der hiesigen chem. Fabrik zu billigem  
Preise verkauft.

Korb.

## Schreiner-Gesuch.

Ein solider Arbeiter findet sogleich  
dauernde Beschäftigung bei  
Gottlob Negele, Schreiner.

Winnenden.

2 Eimer guten alten  
**Liukenapfelmoss**  
hat zu verkaufen  
Friedrich Diener.

Winnenden.

3 Eimer Liukenmoss  
hat zu verkaufen.  
Wärter Fischer's Wittwe.

Winnenden.

Guten  
**Apfelmoss**  
ist zu haben bei  
Wih. Friedrich Bäder.

Winnenden.

350 Liter vorzüglichen  
**Apfelmoss**  
verkauft  
Enflin.

Winnenden.

7 Eimer guten  
**Apfelmoss**  
hat zu verkaufen  
Carl Stüb.

Winnenden.

Einen Garbenboden  
hat zu vermieten  
Burkhardtsmayer.

Schwaikheim.

Eine noch in gutem Zustand befindliche  
**starke Mostpresse**  
mit einer hölzernen Spindel hat zu ver-  
kaufen  
Sonnenwirth Schmalzried.

Winnenden.

**Aechte Wiener Preß-Hesse**  
ist stets zu haben per Pfd. 1 Mark 20 Pf.  
ebenfalls auch ausgezeichnete frische braune  
Pfd.-Hesse.  
Andreas Weller.

Winnenden

**Zu vermieten:**  
Eine Wohnung bestehend in 3 bis 4  
Zimmern Küche mit Wasserleitung.  
H. Krämer.

Winnenden.

**Einen Garbenboden**  
hat zu vermieten.  
Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

**Gute blaue  
Kartoffel**  
sind jeden Tag zu haben  
bei Schneider Metzger.

Winnenden.

10 Stück 1jährige **Hühner** verkauft  
Wih. Mayer, Schreiner.

Winnenden.

**Ein geordnetes Kindsmädchen**  
wird sofort gesucht.  
Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

**Ein Futtertrog**  
wird zu kaufen gesucht.  
Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

**Es wird ein Klavier zu mietzen**  
gesucht.  
Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Heinrich Groß Ehefrau dahier nimmt ihre  
gegen Daniel Pfeils Wittwe gemachten Anschul-  
digen als grundlos öffentlich zurück.  
Den 15. Juli 1876.

Karoline Groß.

für's Herz.

Wie Schatten vor der Sonne flieh,  
So fliehete meine Zeit dahin;  
Hier ist nicht, was ich wähle.  
Ich eile nach der Ewigkeit;  
Herr, mache mich dazu bereit,  
Bewahre meine Seele:  
Gib, daß ich als ein wahrer Christ  
Stets suche das, was droben ist.

## Tagesbegebenheiten.

**Neuenbürg, 19. Juli.** Gestern früh 7 Uhr brach in dem auf dem Plateau zwischen Enz- und Nagoldthal gelegenen 580 Seelen zählenden Waldorte Schömberg Feuer aus, welches 9 Wohnhäuser und 1 Scheuer, darunter das Gasthaus zum Hirsch, gänzlich zerstörte, einige andere Gebäude unbedeutend beschädigte und 18 Familien obdachlos machte. Das Feuer griff obgleich kein Wind ging, deshalb mit großer Schnelligkeit von dem Armenhause aus, in welchem es entstand, um sich, weil 8 der Wohngebäude, an einen steilen Berg angelehnt, nicht bloß zusammengebaut, sondern auch zum größten Theil mit Schindeln bedeckt waren. Die abgebrannte Straße kann als Armenquartier bezeichnet werden, deshalb sind die zerstörten Werthe verhältnißmäßig klein, die Lage der Abgebrannten aber, welche zum Theil aus Armuth ihre Fahrniß nicht versichert hatten, ist eine um so bebrängtere und der Unterstützung bedürftigere. Von den Ortseinwohnern waren zufälligerweise, weil es gerade „Streutag“ war, nur wenige zu Hause, alle übrigen ziemlich entfernt im Walde. Als sie von dort herbeieilten, trafen die Bewohner einer Straße ihre Wohnungen größtentheils zerstört, glücklicherweise aber vielfach zurückgelassenen kleinen Kinder, dergleichen ihr Vieh und Heilweife auch ihre Fahrniß gerettet, und die anderen sahen ihre Thätigkeit darauf beschränkt, eine Verbreitung des Feuers über die in Flammen stehende Straße hinaus zu verhindern, was denn auch mit Hilfe rechtzeitig herbeigeeilter Nachbar gelang. Bei allem Eifer und trotz des Vorhandenseins von reichlichem Quellwasser wäre aber voraussichtlich eine Rettung des unteren Theiles des Dorfes mit seinen Schindeldächern nicht möglich gewesen, wenn der herrschende Luftzug nicht von Osten, sondern von Westen gekommen wäre. Die Entstehungsurache ist noch nicht ermittelt, Brandstiftung unwahrscheinlich.

**Bukarest, 19. Juli.** Von zuverlässiger Seite wird gemeldet, daß nach Angabe der rumänischen Regierung die beantragte Mobilisirung eines Theiles der Armee keinerlei kriegerische Bedeutung hat, sondern nur die Verstärkung des Observationskorps an der serbischen Grenze zum Zwecke hat. — Ebenso schreibt die „Berliner Nordd. Allg. Ztg.“: Nach uns zugehenden authentischen Informationen ist die Nachricht der rumänischen Mobilisirung überhaupt unbegründet und augenscheinlich nur darauf zurückzuführen, daß der Kammer verfassungsmäßig auch die Erlasse zur Aufstellung des kleinen Beobachtungskorps bei Oruja

vorgelegt werden mußten, dessen Stärke und Disposition bekannt sind und zu keinerlei Hypothesen Veranlassung geben können.

— Ein Bukarester Korrespondenz des „Telegrafulu Romanu“ sagt über die rumänische Mobilmachung:

„Wir haben keinen Feind. Die Serben sind unsere Freunde, gute Freunde, aber keine Kreuzbrüder. Freunde sind uns auch die Türken: wir wissen nicht, warum wir uns mit diesen schlagen sollen. Wegen der Unabhängigkeit oder des Königreichs?! Schöne Worte, welche aber nicht im Geringsten den Stand der Staatskasse ändern. Wir sind unabhängig und wissen nicht, wer uns hindern könnte, Königreich zu sein, wenn wir es nur schließlich finden, uns als solches zu proklamieren. Der Souverän der Rumänen hat bei der Eröffnung der Kammer erklärt, daß die Rumänen mit der ihnen durch den Pariser Vertrag geschaffenen Position zufrieden sind, und da es so ist, bleibt Rumänien angesichts der Ereignisse im Orient auch völlig neutral. Ungeachtet dessen wird sich aber unsere Neutralität nicht bis zur Gleichgültigkeit ausdehnen. Wir sind für Eventualitäten so gut als uns möglich war vorbereitet, die ganze Mobilisirung beschränkt sich jedoch auf die Entsendung eines Armeekorps von einigen tausend Mann nach Kalafat zur Wahrung der Neutralität des rumänischen Territoriums, und wir können uns auch kein Ereigniß einbilden, welches Rumänien veranlassen soll, tiefer einzugreifen. Die Idee, sich an dem Kampfe der Serben zu betheiligen, ist in Rumänien unpopulär. Wenn es auf die Wahl ankäme, würden die Rumänen, die Vergangenheit vergessend, sich eher mit den Türken aliiiren. Die Türken sind für die Rumänen nicht und werden auch nie mehr gefährlich sein können; die Slaven sind es nicht, sie können aber dahin gelangen, uns gefährlich zu sein. Wir wünschen nicht, daß die Serben geschlagen werden, aber der Status quo auf der Balkan-Halbinsel genirt uns auch nicht im Geringsten. Deswegen werden wir an dem Kampfe nicht theilnehmen, und wenn Sie hören, daß wir uns vorbereiten, glauben Sie dies ja nicht; aber dann, wenn Sie sehen werden, daß wir wirklich in den Kampf eintreten, müssen Sie wissen, daß ganz Europa mit dem Schwerte und Feuer gegen den Orient in Bewegung ist. So lange der Pariser Vertrag anrecht steht und die Garantemächte sich vom Kampfe fernhalten, wird Rumä-

nien sich mit der innern Entwicklung und Organisirung beschäftigen, doch kann es jeden Augenblick erwarten, gezwungen zu werden, in die Aktion einzutreten. Auch vor so etwas fürchten wir uns nicht. Wir werden wissen, für was wir kämpfen."

**Griechenland.** In einem Briefe der „Polit. Korr.“ aus Athen, 9. Juli, heißt es: Aus Thessalien und Macedonien kommen Berichte über Gewaltthaten, Nothsucht, Raub, Mord und Erpressungen hieher, die hier unglaubliche Aufregung hervorrufen. Mögen immerhin die Schandthaten dieser Horden in Bulgarien von Disraeli offiziell demontirt worden sein — hier wissen wir besser, was wir davon zu halten haben. Thatsache ist es, daß die Christen in unseren Nachbarprovinzen in einem Zustand ängstlicher und hochgradiger Spannung sich befinden. In Kreta zeigten sich schon Zeichen eines nahenden Ausbruchs, der auch keinesfalls fehlen wird, wenn der Gouverneur Neuf Pascha nicht die offiziell und auf sein Wort zugesagten Reformen des Organisationsgesetzes demnächst veröffentlicht. Die scheinbare Unthätigkeit der griechischen Regierung gegenüber allen diesen Thatsachen ist nichts als das Resultat weiser und vorsichtiger Erwägungen, deren Berechtigung wohl von allen Regierungen Europas anerkannt wird. Sollte es aber durch die Unbesonnenheit und Undankbarkeit der türkischen Staatsmänner oder durch ein einseitiges Vorgehen der Diplomatie zu kritischen Eventualitäten kommen, so wird Griechenland wissen, was es zu thun hat. Es wird sich in den Kampf um seine Existenz nicht stürzen, ohne vorher für einen kräftigen Rückhalt gesorgt zu haben. Gegenwärtig betreibt es die Vorbereitungen zu einer nationalen Bewaffnung — nicht in offener Absicht, zu welcher im Augenblick der Anlaß nicht gegeben, sondern zur Aufrechterhaltung seiner bisherigen Politik, wenn sich in der Folge der Nothwendigkeit einer energischen Selbstverteidigung ergeben sollte.

**Baltimore, 16. Juli.** (Per transatlantischen Telegraph.)

Das Postdampfschiff des Nordb. Lloyd **Leipzig**, Capt. R. Hoffmann, welches am 28. Juni von Bremen und am 1. Juli von Southampton abgegangen war, ist heute wohlbehalten hier angekommen.

**Southampton, 19. Juli.** Das Postdampfschiff des Nordb. Lloyd **Rhein**, Capt. H. C. Frake, welches am 8. Juli von Newyork abgegangen war, ist gestern 6 Uhr Nachmittags wohlbehalten hier angekommen, und hat nach Landung der für Southampton bestimmten Passagiere Post und Ladung 9 Uhr Abends die Reise nach Bremen fortgesetzt. Der **Rhein** überbringt 428 Passagiere und volle Ladung.

**Goldkurs der k. Staatskassen-Verwaltung.**  
vom 13. Juli 1876.

20-Frankenstücke . . . . . 16 M. 14 S.

## Feuilleton.

### Die Flucht aus dem Alhambra.

Nach einer wahren Begebenheit. Frei nach dem Französischen der Madame Réyhaud von Louise Linden.

(Fortsetzung.)

Mehrere Soldaten rauchten und spielten Karten in der Wachtstube, die unter dem Thorbogen hergerichtet war. Der Finne nahm sich die Freiheit, die Reisenden aufmerksam zu betrachten, damit er sich im Fall der Noth ihrer erinnern könne; dann gab er uns einen Wink, weiter zu gehen.

Sobald sie nun einige Schritte in den Hof gethan hatten, der den Palast, den Karl V. nahe bei dem arabischen Palast erbauen ließ, umgab, trat ihnen eine Art polizeilicher Cicerone entgegen, der ihnen sagte, daß er da sei, um den Fremden die Säle des Alhambra zu zeigen. Dieser Mann war mit einem schwarzen Ueberrod bekleidet der ihm das Ansehen eines Bedells gab.

„Dieser Mensch wird uns allenthalben folgen“, sagte Leonce mit Unwillen, „suche ihn doch zu überzeugen, daß er uns mit aller Sicherheit in den Domainen des Königs Boabdil einhergehen lassen dürfe.“

„Man braucht deshalb nicht viel Worte zu verlieren; wenn wir die erste Thür überschritten haben, werde ich von einem unwiderstehlichen Mittel Gebrauch machen, das er leicht fassen wird, ich stehe Dir dafür,“ sagte der Spanier, indem er mit der Hand in die Tasche fuhr.

Der Cicerone, der französisch sprechen hörte, beobachtete die Reisenden mit einem mißtrauischen Blick. Seit einigen Tagen unterhielt man sich heimlich in Granada von den Ereignissen, die in Frankreich stattgefunden; schon wußte man, das die Julirevolution eine Thatsache war.

Bei dieser unerhörten Nachricht waren die Freiheitsmänner von Freude und Angst ergriffen, denn unser Triumph sollte ihnen eine schreckliche Verfolgung zuwenden. Die spanische Regierung offenbarte ihren Zorn und ihre Unruhe durch grausame Maßregeln und ein vorbeugendes System, das so ein-

fältig wie unerträglich war. Ihre Spione waren überall, die Polizei mengte sich in Alles, vermehrte die Beamten, um die größte Aufsicht zu bewerkstelligen, und sie von allen Schritten ihrer Feinde in Kenntniß zu setzen.

Der Cicerone war schon seit längerer Zeit dieser ehrenwerthen Miliz einverleibt. Beim ersten Anblick der Fremden gelobte er sich, ein wachsameres Ohr zu haben, um einen ausführlichen Bericht seiner Behörde zu erhalten. Er war daher beschämt, als er französisch sprechen hörte, und sie nicht verstehen konnte; denn er fühlte, daß ihm die Phantasie fehle, einen Bericht zu erfinden. Er machte seinem Unwillen Luft, indem er sie schweigend und rasch durch die zertrümmerten Säle des Palastes Karls V. führte. Die Reisenden ließen sich willig bis an das maurische Gebäude geleiten, das verborgen und entehrt hinter einer baufälligen Mauer da lag. Hier blieb Ferdinand stehen und behändigte dem Cicerone zwei Duros, indem er ihm in gut spanisch sagte:

„Bemühen Sie sich nicht weiter; da die meisten Säle des Alcazar keine Thüren mehr haben, so ist es nicht nöthig, daß sie uns geöffnet werden. Wir wollen sie selbst durchwandern, und in beiläufig zwei Stunden werden wir erfreut sein, Sie wieder hier zu finden, und Ihnen auf's neue für Ihre außerordentliche Gefälligkeit zu danken.“

Der Cicerone schüttelte erstaunt den Kopf, und bedachte sich einen Augenblick; wahrscheinlich schien ihm aber der Vorschlag annehmbar, denn er steckte das Geld in seine Tasche, setzte sich ruhig nieder, und sagte mit einer Art Herablassung:

„Sie können gehen.“

Nachdem die Reisenden einen finsternen Gang durchschritten hatten, blieben sie vor einer großen Oeffnung stehen, und waren verblendet. Sie sahen in einen großen Hof, ringsum von Gebäuden eingeschlossen, deren Bauart seltsam und wunderbar war. Ein ungeheures Beden gab in seinem stillen klaren Wasser die hohen Säulen und anmuthigen Bogen der Gallerien wieder. Dieser natürliche Spiegel war wie in einen Marmor-Rahmen eingefast, aus dem in lachender Anordnung jene duftende Gesträuche sproßten, die unter dem herrlichen Himmel von Granada das ganze Jahr blühen. Die Araber, die sie pflanzten, nannten diesen Ort den Myrthenhof, und so nennt man ihn heute noch. Die Luft, das Wasser, das Laubwerk, Alles war unbeweglich, die größte Ruhe herrschte in diesem Heiligthum, das nur Licht und Wohlgerüche ausströmen ließ.

Ferdinand stand in der Mitte der Gallerie, die den Eingang in den Myrthenhof bildete, still bewundernd den berühmten Ort, von dem er so oft geträumt. Er hätte keine Worte gefunden, um seine Empfindungen auszudrücken; in diesem Augenblick konnte sein Geist keinen Gedanken festhalten, aber er fühlte mit ganzer Seele die Poesie und das Entzücken dieses Aufenthaltes.

Sein Begleiter, der eine kleine Anleitung in den orientalischen Sprachen hatte, suchte die Inschriften zu entziffern, die er an den Säulen fand, und zeichnete sie sorgfältig in seine Brieftasche auf. Dann wie von einer poetischen Wiedererinnerung ergriffen, rief er aus:

„Freund, wir sind in die Zeit der maurischen Könige versetzt, wir geh'n um drei Jahrhunderte zurück in die Vergangenheit. Sollte man nicht glauben, die Sultinin erschiene zwischen diesen Säulen, und im Hintergrund dieser Gallerie müßten wir den Schatten des eifersüchtigen Boabdil erblicken? Alhambra ist noch bevölkert von diesen glorreichen Todten; noch Niemand hat sie ersetzt. Wir glauben sie hier wieder zu finden. Eine solche Täuschung kann an keinem andern Orte stattfinden. Die meisten Denkmäler sind hergestellt, durch neue Generationen bewahrt, hier aber ist nichts entweicht.“

Als er diese Worte gesprochen, hastete sein Blick zufällig an einer Säule an dem Ende der Gallerie, die sie noch nicht durchwandert hatten.

„Barmherzigkeit!“ rief er aus, „was ist Das?“

Ferdinand eilte bei diesem Ausrufe herbei, blickte nach dem Gegenstande, der seinen Freund so entsetzt hatte, und brach in ein lautes Lachen aus; die Sultinin, der wilde Boabdil, die poetischen Träume, Alles war bei dem Anblick eines Polichinela von Pappdeckel, einer schönen Puppe und einem großen Bilderbuch, welches Alles zerstreut in einer Ecke der Gallerie des Myrthenhofs lag, verschwunden.

„Es sind Engländer hier,“ sagte Leonce in Verzweiflung.

„Ohne Zweifel hat sich im Alhambra eine englische Familie eingemietet,“ erwiederte der Spanier noch immer lachend. „Du hast so eben gefragt, wo diese würdigen Inselbewohner ihr Lager nahmen, wenn sie unser Land bereisen? . . . Jetzt weißt Du es; sie haben sich häuslich im Theil des Alcazars niedergelassen, und in den Erholungsstunden schicken Sie ihre Kinder in den Myrthenhof.“

Es schien wahrscheinlich; bald blieb kein Zweifel mehr darüber: zwei junge Mädchen und ein halbes Duzend kleiner Marmotten kamen in die Gallerie unter der Aufsicht einer ältern Gouvernante, die ihnen bedächtig folgte mit einem grünen Sonnenschirm, einem grünen Hut auf dem Kopf, und grüner Brille auf der Nase.

Fortsetzung folgt.